

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 72 (1997)
Heft: 6

Artikel: Porträt : Brigitte Dutli : ein Flair für Zahlen und Sprachen
Autor: Weibel, Mike
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

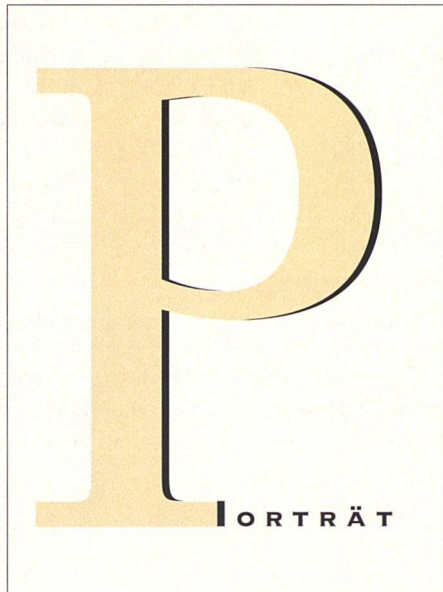
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einen kleinen Stadtfliker, rot oder weiss, hatte ich mir vorgestellt, als ich hinter Brigitte Dutli ins Parkhaus hinunter ging. Als sie dann auf diese schwarze Audi-Limousine



zusteuerte, dachte ich einen Augenblick, dies sei das Geschäftsauto der SCHG. Doch die Selbstverständlichkeit, mit der die Wahl-Genferin die Armaturen bediente, zerstreute meine letzten Zweifel: Es war ihr Auto. Als ich Sie darauf ansprach, meinte sie nur: «Aufs Alter möchte man es doch ein bisschen bequemer haben.» Zügig und doch fast geräuschlos dirigiert die SCHL-Buchhalterin den Wagen durch den Genfer Mittagsverkehr. Sie sitze eben viel im Auto, denn sie fahre oft

über Mittag nach Hause, nach Versoix, erzählt sie. In der Stadt zu wohnen kann sie sich heute nicht mehr vorstellen, «zuviel Autoverkehr, ich brauche das Grün und die Ruhe, das mir die jetzige Wohnlage bietet.»

AUF ANHIEB SYMPATHISCH So fuhren wir aus der Stadt hinaus und hielten bei einem Fischrestaurant, das einen freien Parkplatz zu bieten hatte. Bei Filet de Perche und einem Glas Weisswein erzählt Brigitte Dutli, wie sie nach Genf gekommen war und weshalb sie dort geblieben ist. «Ich bin in der Stadt Zürich aufgewachsen, im Kreis 3. Nach der Sekundarschule machte ich eine kaufmännische Lehre im Immobilienfach, bei Schaeppi Grundstücke. Nachher wollte ich unbedingt Sprachen lernen, und zwar Französisch, Englisch und Italienisch. Also zog ich mit einer Freundin zusammen nach Genf, wir mieteten eine Wohnung, und ich fand schon bald eine Stelle in einer Baumaschinen-Firma.» Damals, in den frühen 70er Jahren, sei die Stellensuche wesentlich einfacher gewesen als heute, kommentiert sie rückblickend. «Doch in dieser Firma wurde fast nur Deutsch gesprochen, so dass ich mich nach einer Weile nach etwas Neuem umsah. Ich stiess auf das Angebot der SCHG, und der Betrieb war mir auf Anhieb sympathisch. Ich wurde 1975 als Buchhalterin eingestellt.» Heute, 23 Jahre später, müsste ihr jemand «schon ein sehr tolles Angebot machen», wollte man sie zu einem Stellenwechsel bewegen. «Denn die Arbeit gefällt mir nach wie vor.»

Stunden vor dem Mittagessen auf der Terrasse über dem schönen Léman war ich an der Station Vieuxseux aus dem

Bus gestiegen, hatte dann die Strasse überquert und etwas ratlos ins angrenzende Wohnquartier gepeilt. «Sie müssen dann einfach quer durchs Quartier gehen und nach einem hohen Cheminée Ausschau halten», hatte mich Brigitte Dutli am Telefon angewiesen. Ich hielt mich also schräg links und erspähte zwischen den Wohnmaschinen hindurch einen turmhohen Anbau. Als er sich dann bei näherer Betrachtung als Treppenhaus erwies, fragte ich einen alten Mann, der unter den jungen Platanen auf einem Bänklein sass, nach dem Weg. Er schickte mich zurück, ans andere Ende des Quartiers, zu einem weiteren «immeuble immense». Ich durchquerte eine parkähnliche, gepflegte Grünfläche zwischen den Häusern mit ihren Hunderten von Wohnungen, kam vorbei an einem Bassin, ... dann endlich der Kamin, eine 30 Meter hohe Betonsäule, die in den blauen Genfer Frühlingshimmel ragt.

BEI DEN KATZEN LAUFEN DIE MÄUSE ZUSAMMEN Die Büros der SCHG, grösste Genfer Baugenossenschaft, liegen im ersten Stock des Wohnblocks. Dort, wo eine lange Papierschlange aus der Rechenmaschine quillt und Bilder von Hauskatzen die Wände schmücken, befindet sich Brigitte Dutlis ordentlicher Arbeitsplatz. Hier laufen alle Zahlen des Immobilienunternehmens zusammen; zur Zeit meines Besuchs bereitet sie gerade den Jahresabschluss der Genossenschaft vor. Viel Arbeit für die Chefbuchhalterin. Nach eineinhalb Jahren ohne Ferien ist sie kürzlich für zwei Wochen auf die Kanarischen Inseln geflogen.

Nun aber muss die Bilanz stimmen – bei einer Summe von gegen 220 Millionen Franken eine verantwortungsvolle Aufgabe. Der Aufwand der Genossenschaft betrug schon im letzten Geschäftsjahr fast 19 Mio. Franken. So muss die Kassenwartin der Genossenschaft übers Jahr schon kontrollieren, dass nicht zuviel Geld ausgegeben wird und die Budgets und Finanzpläne, die sie macht, auch eingehalten werden. «Uns geht es zurzeit gut», fasst die Buchhalterin zusammen, «es kommen zwar einige grössere Renovationen auf uns zu, aber wir haben rechtzeitig Reserven gebildet.» So wird nur schon der Ersatz des ersten von drei Heizkesseln der Wärmezentrale eine Million kosten. Wer mit derartigen Summen jongliert, muss auch in Sachen EDV up to date sein. Stolz verweist Brigitte Dutli auf die Excel-Tabellen, die sie für die eigenen Kalkulationen, zum Beispiel der transitorischen Zinsen, eingerichtet hat. «Ich bin fast ein bisschen eine Perfektionistin und freue mich, wenn es schön dargestellt ist.» Als sie zum 20-Jahr-Dienstjubiläum einen Wunsch offen hatte, liess sie sich einen PC für den Privatgebrauch schenken.

Neben der Hauptbuchhaltung erledigt die Exil-Zürcherin in Genf die Lohnbuchhaltung des mittelgrossen Betriebes, in dessen Solde über 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen. «Auch wenn die Angestellten Probleme haben,

MIKE WEIBEL IM GESPRÄCH MIT

BRIGITTE DUTLI



EIN FLAIR FÜR ZAHLEN UND SPRACHEN

kommen sie meist zu mir.» Zum Personal gehört noch eine Personalfürsorgestiftung, deren Kasse Dutli verwaltet. «Wir sind eine Firma, die das Maximum für ihre Angestellten tut», hält sie fest und verweist auf die 14 Lohnprozente, die die Arbeitgeberin SCHL zu den 7 Prozenten der Arbeitnehmer/innen in die Kasse einzahlt. Nur das Minimum zahlt die betriebseigene Stiftung an die obligatorische Zweite Säule weiter; der Rest wird so gut wie möglich angelegt.

Eine wichtige Aufgabe besteht überdies im Verkehr mit dem Amt der Genfer Wohnbauförderung, dem «office financier du logement». Das Einvernehmen sei derzeit ein wenig getrübt, lässt die Buchhalterin durchblicken, denn das unter Sparzwang stehende Amt prüfe die Gesuche nach einem Schema, das manchmal nicht genau mit den Finanzierungsrealitäten der Genossenschaft übereinstimme. Früher habe man besser miteinander reden können. Trotz dieser Erschwernisse plant die Genossenschaft derzeit zwei Neubauprojekte.

ZU BESUCH BEI DEN SQUATTERS Als Mitglied der welschen Prüfungskommission des Fonds de Roulement hat die Wahl-Genferin nebenbei Einblick in die Projekte anderer Baugenossenschaften in der französischsprachigen Schweiz. Sie erzählt von einem Besuch bei einer Gruppe von ehemaligen Hausbesetzer/innen, die zusammen mit einer Quartierorganisation eine Liegenschaft erstanden hat und nun auf aussergewöhnliche Art und Weise selber umzubauen gedenkt. Neben einigen normalen Wohnungen seien dort auch Wohngemeinschaften vorgesehen, es herrsche eine ganz spezielle Mentalität. «Ob sie auch durchhalten, ist natürlich eine andere Frage», meint sie nüchtern.

Demnächst wird Brigitte Dutli erstmals an einer Sitzung der Eidgenössischen Wohnbaukommission teilnehmen, in die sie der SVW delegiert hat. «Ich kann mir noch nicht richtig vorstellen, was dort passiert; ich hoffe aber, dass sich in der Kommission konkrete Ergebnisse mit konkretem Nutzen erzielen lassen. Es ist für mich nicht ohne Reiz, in der gegenwärtig angespannten Situation um die Wohnbauförderung mitzureden.» Dass sie als Delegierte aus der Romandie perfekt Schweizerdeutsch redet und versteht, wird ihr dort sicher zugute kommen. Die Bemerkungen ihrer welschen Kollegen/innen über die Deutschschweizer Eigen- und Unarten nimmt sie längst nicht mehr persönlich. Denn dass die Deutschweizerin «öpedie fast ein bisschen pingelig» ist, gehört schliesslich zum Wesen einer guten Buchhalterin.